

DER HL. GEIST IST KEIN SKEPTIKER

Luther antwortet Erasmus

Von Ernst-Wilhelm Kohls

Im September des Jahres 1524 hat Erasmus von Rotterdam seine Angriffsschrift »De libero arbitrio« (= Vom freien Willen) gegen Luther veröffentlicht. Martin Luther konnte vom September bis zum November des Jahres 1525 nach den Bauernunruhen vom Frühjahr und Sommer des gleichen Jahres seine Antwort niederschreiben. Unter dem Titel: »De servo arbitrio (= Vom unfreien Willen) hat Luther seine Antwortschrift im Dezember 1525 beim Wittenberger Drucker Johannes Lufft veröffentlicht. Die Antwortschrift Luthers »Vom unfreien Willen« hat bis zur Stunde in der theologischen Wissenschaft nicht die Beachtung gefunden, die sie verdient. Luthers darin ausgesprochene Auffassung vom »verborgenen Gott« (Deus absconditus) ist von einigen als »Luthers größter spekulativer Gedanke« (H. Holtzmann), von anderen als »Rückfall in die Scholastik« (Albrecht Ritschl) bezeichnet worden. In unserem Jahrhundert hat Ferdinand Kattenbusch wieder mahnend darauf hingewiesen: »Nur wer die Schrift Luthers ‚Vom unfreien Willen‘ richtig versteht, versteht Luther ganz.«

»Nicht um die Bibel, — um ihre Auslegung geht der Streit«

Martin Luther hat lediglich wegen des Inhalts die Schrift des Erasmus beantwortet. Äußerlich gelobt hat Luther, daß Erasmus ihn nicht mit zweitrangigen Fragen behelligt habe. »Du hast die Sache selbst angepackt und mich nicht mit zweitrangigen Fragen wie dem Problem des Papsttums, des Fegefeuers oder des Ablasses behelligt, mit denen mich bislang alle — vergeblich! — zur Strecke zu bringen versuchten« hat Luther Erasmus bescheinigt. Zugleich hat Luther sachlich festgestellt: »Nicht um die Bibel, — um ihre Auslegung geht der Streit.« Es ist eine Vermittlungstheologie, die Erasmus in seiner Schrift »Vom freien Willen« vertreten hat. Feste Behauptungen (»assertiones«) wollte Erasmus nicht aufstellen: »Mir mißfallen feste Behauptungen so sehr, daß ich mich leicht der Ansicht der Skeptiker anschließen würde, sobald es die Autorität der Hl. Schrift und die Dekrete der Kirche erlauben.« Eine feste Offenbarung Gottes und der Bibel weist Erasmus ab: »... Es gibt nämlich in der Hl. Schrift bestimmte Stellen, in die wir nach Gottes Willen nicht tiefer eindringen sollen. Und wenn wir dennoch tiefer einzudringen versuchen, so umfängt uns mit immer tieferem Eindringen eine

immer stärkere Finsternis, damit wir daran die unerforschliche Majestät der Weisheit Gottes und die Schwäche des menschlichen Geistes erkennen.«

»Ein Christ muß sich an festen Behauptungen freuen können«

Diese beiden Hauptpunkte hat Luther in seiner Antwortschrift »Vom unfreien Willen« zurückgewiesen. Zur Ablehnung fester Behauptungen durch Erasmus schreibt Luther: »Ein Christ muß sich im Gegenteil an festen Behauptungen freuen können — oder er ist kein Christ. . . Der Hl. Geist ist kein Skeptiker!« Und zu der Auffassung einer begrenzten Offenbarung bei Erasmus hat Luther bemerkt: »Auch ich gestehe zu, daß es in der Hl. Schrift viele dunkle und unverständliche Stellen gibt, aber doch nicht wegen der ‚Majestät‘ der Dinge, sondern wegen unserer Unkenntnis der Worte und der Grammatik — was freilich kein Hinderungsgrund ist, alle Dinge der Hl. Schrift durchaus zu verstehen. Denn was könnte in der Schrift noch majestätisch verborgen sein, nachdem ‚die Siegel aufgetan sind‘ (Offenbarung 6, 1) und nachdem ‚der Stein von des Grabes Tür gewälzt ist‘ (Lukas 24, 2)? Nun ist das größte Geheimnis bekannt gemacht (vgl. 1. Timotheus 3, 16): Christus, der Sohn Gottes, ist Mensch geworden; Gott ist dreifältig und zugleich der Eine; Christus hat für uns gelitten und wird ewig herrschen.« Insgesamt hat Luther gesagt, daß wir selbst dann Gott vertrauen dürfen und sollen, wenn er in Leid und in Krankheit — »unter dem Gegenteil« und »verborgen« — für uns unbegreiflich handelt. Die erasmischen Begriffe »freier Wille« oder »von der Gnade befreiter Wille« aber hat Luther mit Gründen abgelehnt. Luther hat in seiner Entgegnung »Vom unfreien Willen« gesagt: »Der Begriff ‚freier Wille‘ ist ein göttlicher Begriff und nur auf Gottes Majestät anwendbar. Denn Gott allein kann und schafft im Himmel und auf Erden alles, was er will.«

Es geht um die Selbstmächtigkeit der Hl. Schrift

Die Entscheidung über die Theologie des Erasmus fällt gerade auch nach diesen Aussagen Luthers, die die Bibel auslegen, nicht von der Theologie Luthers her — und überhaupt nicht von einer »Theologie« aus. Vielmehr kann diese Entscheidung nur vom Maßstab der gottgeschenkten selbstmächtigen Bibel her gefällt werden. Vor diesem Forum der selbständigen Bibel und des unmittelbaren Gottesverhältnisses kann die Theologie des Erasmus nicht bestehen!

Es ist in diesem Zusammenhang bezeichnend, daß Erasmus die biblischen Grundaussagen des Propheten Jesaja (Kapitel 29, 16 und 45, 9—11) und des Paulus (Römer 9, 15—29) über unsere gehaltene Abhängigkeit

von Gott (im Bilde vom Töpfer und seinem Ton) in seiner Schrift »Vom freien Willen« ohne Erörterung strikt abgelehnt hat mit den Worten: »Was nützt denn der ganze Mensch, wenn Gott so mit ihm umgehen kann, wie der Töpfer mit dem Ton umgeht und wie ein Bildhauer mit dem Stein umgeht?« Der Prophet Jesaja, der dieses Bild vom Ton und Töpfer gebraucht hat (29, 16 und 45, 9—11), hat aber mit diesem Bild gerade das größte Vertrauen zwischen Gott und uns Menschen beschrieben! »Mit Deinem Büchlein«, hat Luther in seiner Antwortschrift »Vom unfreien Willen« geschrieben, »... bis du der Sache, auf die es ankommt, lieber Erasmus, noch nicht gewachsen.«

Ist die Frage des Willens durch den Streit zwischen Erasmus und Luther beigelegt worden? Keineswegs! Wie dieser Streit eine Wiederaufnahme des altkirchlichen Streits zwischen Augustinus und Pelagius gewesen ist, so gibt es — nur unter den neuen Schlagwörtern — diese Auseinandersetzung auch heute.

1. Auch heute gibt es Theologen, die mit ihrer Hermeneutik (Verstehenslehre) die Bibel »erleuchten« wollen, die keine feste Gottes- und Wahrheitsaussage treffen, sondern — trotz der Klarheit der Bibel — sagen: Gott sei »im Werden«; die Wahrheit entwickle sich erst; die Aktion und Emanzipation sei dem Menschen aufgetragen.

2. Auch heute werden damit Gott und seine selbstmächtige Bibel verraten. Das Schlimmste ist, daß das heute in einer Kirche geschieht, die sich seit Luther »evangelisch« oder gar »lutherisch« nennt, aber im Grunde erasmisch ist. In unseren Tagen hat Wilhelm Maurer in seinen in seinen »Gesammelten Aufsätzen« (Göttingen V & R 1970, Bd. II, S. 402) darauf hingewiesen, daß die erasmische Theologie in der nach Luther benannten Konfession schließlich triumphiert hat. Und W. Maurer hat mahnend darauf hingewiesen, daß die Entscheidung, die Luther gegenüber Erasmus getroffen hat, neu nachzuvollziehen ist, — »wie die Entscheidung einmal gefällt wird, davon hängt des Abendlandes künftiges Schicksal ab« (vgl. E.-W. Kohls, Luther oder Erasmus, Basel 1972, S. 6).

3. Damit sehen wir heute neu, daß humanistische Theologie und die biblische Wahrheit Gottes nicht länger verwechselt werden dürfen. Es geht um die Entscheidung: Luther oder Erasmus! Und in dieser Entscheidung geht es — unabhängig von Luthers Person — um die zeitlose biblische Wahrheit, von der Luther überwältigt worden ist, und von der die Welt nach Gottes Willen zu allen Zeiten neu erfüllt werden soll.

Professor Dr. Ernst-Wilhelm Kohls, Lönsweg 8, 3551 Moischt bei Marburg